

Fundamentaltheologisch läßt sich dieses „Woher eines Funkens von Unbedingtheit im Menschen“ (43) nur in einem menschlichen Vollzug begreifen, in dem unbedingte Wahrheit transparent wird: dem Staunen. Gegenüber der transzendentaltheologischen Reflexionsmethode (zu der Verweyen selbstkritisch auch seine Arbeit „Ontologische Voraussetzungen des Glaubensaktes“ [1969] zählt) erfolgt hier der „Aufweis der phänomenologischen Priorität des Staunens gegenüber Frage und Urteil“ (103). Damit ist theologische Glaubensverantwortung aber nicht aus der Redlichkeit des Argumentierens ausgestiegen, sondern überhaupt erst dazu imstande, den Anspruch von Unbedingtheit im Kontext geschichtlicher Vernunft widerspruchsfrei zu denken, wie Verweyen beispielhaft an der fundamentaltheologischen Kategorie des „Zeugnisses“ (vgl. 130–134) aufzeigt.

Das vorliegende Buch ist ein überzeugender Beitrag zur Frage nach der „credibilitas“ (126) des christlichen Glaubens; Verweyen bietet eine redliche Auseinandersetzung mit anderen Positionen (die leider größtenteils in den hinten angefügten, sehr umfangreichen Anmerkungen stattfindet) und verwendet zugleich eine klare, bisweilen sehr persönlich gehaltene Sprache. Mit diesen Überlegungen hat der Freiburger Fundamentaltheologe eine Position in die gegenwärtige Debatte eingebracht, die wohl kein/e Theologe/in übergehen wird können.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

Bedeutung für die Türkenabwehr und damit für das Christentum ebenso wenig vor wie ein Franz Joseph I., der immerhin 1861 das Protestantenpatent gewährt hat. Joseph II. und der Josephinismus werden zwar berücksichtigt, doch bleibt sogar das Toleranzpatent von 1781 unerwähnt. Auch die Erweckungsbewegungen in Österreich und der österreichische Kulturkampf werden übergangen.

Grundsätzlich werden aber Vorgänge im katholischen Raum mitbehandelt, das 2. Vatikanum sogar in relativer Breite, während das 1. Vatikanum eigentlich nur gestreift wird. Das Bemühen um eine gestraffte Darstellung führt gelegentlich auch zu problematischen Verkürzungen. Begriffe wie die „päpstliche Unfehlbarkeit“ müssen verschwommen bleiben, wenn weder der historische Kontext noch die vielen der Definition beigefügten Einschränkungen zur Sprache kommen.

Das gute Kapitel über die NS-Zeit läßt auch die Verhaltensunterschiede von evangelischer und katholischer Kirche klar hervortreten.

Das Buch, das von einer vornehmen ökumenischen Haltung bestimmt wird, eignet sich gut als „Grundkurs“, der es ja sein will. Doch wäre ein etwas größerer Umfang wünschenswert gewesen. Dann hätten die allzu großen Straffungen vermieden werden können, aufgrund welcher manche der geschilderten Sachverhalte und Ereignisse nicht ohneweiters verständlich beziehungsweise zugänglich sind. Der Verlag sollte dem Autor bei einer Neuauflage etwas mehr Raum zubilligen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENGESCHICHTE

■ GRESCHAT MARTIN, *Christentumsgeschichte II. Von der Reformation bis zur Gegenwart*. (Grundkurs Theologie Bd. 4). Kohlhammer, Stuttgart 1997. (314). Kart. DM 36,-/S 263,-/sFr 33,-.

In ruhiger Sprache und klarer Linienführung behandelt der Verfasser im vorliegenden Taschenbuch die Entwicklungsgeschichte des Christentums in der Neuzeit. Es entspricht der Tradition protestantischer Kirchengeschichtsschreibung, auch die anderen christlichen Kirchen einzubeziehen; der Akzent wird freilich auf den Protestantismus und hier wieder auf Deutschland gelegt. Eine Darstellung auf so engem Raum kann selbstverständlich nicht allzu sehr ins Detail gehen. Österreichische Belange werden zum Beispiel vielfach nur am Rande berührt. Ein Kaiser Leopold I. kommt trotz seiner großen

■ GROSSBÖLTING THOMAS, *„Wie ist Christsein heute möglich?“* Suchbewegungen des nachkonziliaren Katholizismus im Spiegel des Freckenhorster Kreises (Münsteraner Theologische Abhandlungen Bd. 47). Oros, Altenberge 1997. (263 u. XXIII). Kart.

Nach dem 2. Vatikanum kam es in einer Reihe von Diözesen im deutschen Sprachraum zur Gründung von Solidaritätsgruppen von Priestern, teils auch unter Beteiligung von Laien, welche den Reformimpulsen des Konzils folgen wollten, dies aber mitunter in einer Form taten, die Gräben aufriß, statt Brücken zu schlagen. Das vorliegende Buch, das auf einer bei Prof. Angenendt in Münster erstellten Staatsarbeit basiert, ist willkommen als Modellstudie über eine solche Gruppe, nämlich den „Freckenhorster Kreis“, dem zeitweilig bis zu 180 Priester des Bistums Münster angehörten. Der Autor versteht